

Rolf J. Pöhler

Der adventistisch/röm.-katholische Dialog

(I) Erste Schritte: Adventisten und Katholiken im Gespräch

1. Einleitung

Der folgende Beitrag¹ berichtet über die informellen Gespräche zwischen der freikirchlichen Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten (STA) und der römisch-katholischen Kirche (RKK). Dargestellt werden Hintergrund und Bedeutung, Themen und Verlauf, Ziele und Perspektiven, aber auch die Probleme, Herausforderungen und Chancen dieser Annäherung.

Niemand könnte diese Aufgabe besser und kompetenter erfüllen als Bert B. Beach, der seit nahezu 45 Jahren die STA in Fragen der zwischenkirchlichen Beziehungen vertreten hat. Dass er sich gerade heute aus Anlass der Jahrestagung der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften (WCG) in Rom befindet und dort von Papst Benedikt XVI. empfangen wird, erklärt nicht nur sein Fehlen auf dieser Tagung, sondern wirft auch Licht auf die zarte Pflanze des adventistisch/römisch-katholischen Dialogs. Die bisherigen Kontakte zwischen beiden Kirchen bis ins Jahr 2000 waren vor allem persönlicher Art.

In Abwesenheit von Dr. Beach fällt mir die Aufgabe zu, das Thema in seinen verschiedenen Aspekten zu beleuchten. In Vorbereitung darauf hatte ich kürzlich Gelegenheit zu einem ausführlichen Gespräch mit dem noch immer agilen „Botschafter Beach“.

2. Hintergrund und Kontext

2.1. Adventisten und andere Kirchen

2.1.1. Nachwehen und Erbe der Millerbewegung

Die STA entstammen den Erweckungsbewegungen des 19. Jahrhunderts, genauer gesagt, der nordamerikanischen Millerbewegung, die im Jahr 1840 als interkonfessionelle Strömung begann und 1844 als separatistische Gruppierung endete. Mit dem Herannahen des Zeitpunkts der von zehntausenden Gläubigen für 1843-1844 erwarteten Parusie Christi verschlechterten sich die Beziehungen zwischen den Adventgläubigen und den traditionellen Denominationen zusehends, was zu Kirchenausschlüs-

¹ Der Aufsatz ist die überarbeitete und erweiterte Fassung des Referats, das der Verfasser auf der Herbsttagung des Vereins für Freikirchenforschung über „Freikirchlich-katholische Dialoge“ vom 26.-28.10.2006 gehalten hat.

sen bzw. -austritten und zu gegenseitigen Verurteilungen führte. Die Predigt des milleritischen Verkündigers Charles Fitch „Come Out of Her, My People“ im Juni/Juli 1843 markierte den endgültigen Bruch mit den etablierten Kirchen, die fortan als „(ab)gefallen“ galten und aufgrund ihrer Ablehnung der „Adventbotschaft“ Millers mit dem apokalyptischen „Babylon“ gleichgesetzt wurden (Offb 14,6-12; 18,1-4).

Auch die späteren Gründer der STA teilten diese Einstellung. Darüber hinaus waren sie mit der biblischen Prophetie (besonders den Büchern Daniel und Offenbarung) gut vertraut, ebenso mit der welt- und kirchengeschichtlichen Auslegung (sog. Historizismus), der damals vorherrschenden Interpretationsmethode der biblischen Apokalyptik. Sie wird bis heute von adventistischen Theologen (aber auch von pentekostalen und fundamentalistischen Auslegern) vertreten.

2.1.2. Konfessionelle Separation und Isolation

Nach der großen Enttäuschung vom 22. Oktober 1844 bildeten sich mehrere Gruppierungen, darunter die späteren STA. Letztere verstanden sich als der treue „Überrest“ der Miller'schen Adventbewegung, der das „Babylon“ der „abgefallenen“ Christenheit (vornehmlich der protestantischen Denominationen) verlassen hatte und in unverminderter Treue auf das erlösende Kommen ihres Herrn wartete.² Von Anfang an standen STA also den Kirchen ihrer Zeit distanziert bis ablehnend gegenüber.³

Zu den Gründen für diese durchweg negativ-kritische Haltung zählen (1) die schmerzlichen Erfahrungen von Ausgrenzung und Isolation aus der Zeit der Millerbewegung und den Jahren danach, (2) die historistische Auslegung apokalyptischer Weissagungen und der darauf beruhende radikale Gegensatz zwischen der Hure „Babylon“ (den gefallenen Kirchen) und der reinen Brautgemeinde (den „Übrigen“, die Gott die Treue halten), (3) das davon abgeleitete, für die nahe Zukunft erwartete Endzeitszenario, das mit einer unheiligen Allianz von Katholizismus, Protestantismus und Spiritismus zur zwangsweisen Durchsetzung der Sonntagsheiligung rechnete, und (4) die distinktiven Lehrauffassungen der STA, die sie deutlich von den anderen Denominationen abhoben.⁴

² So wurde bspw. die Zahl „666“ (Offb 13,18) auf die Anzahl der christlichen Denominationen gedeutet und als Hinweis auf die babylonische Verwirrung der Christenheit verstanden.

³ Siehe *Johannes Hartlapp*, Der Gebrauch des Begriffes „Babylon“ in der Kirchen- und STA-Geschichte in kurzer Übersicht, *Spes Christiana*, Bd. 6, 1995, 33-50.

⁴ Dazu gehören die Überzeugung von der bleibenden Gültigkeit des Sabbatgebots, die Lehre vom himmlischen Heiligtum und vom vorwiederzukünftlichen Gericht sowie das Selbstverständnis als Gemeinde der „Übrigen“.

2.1.3. Die Stellung zur römisch-katholischen Kirche

Was für die protestantischen Kirchen galt, traf umso mehr auf die RKK zu. Die adventistische Be- und Verurteilung von Papsttum und Papstkirche als dem antichristlichen „kleinen Horn“ aus Dan 7-8 bzw. dem apokalyptischen „(Meer)Tier“ aus Offb 13 war ebenso eindeutig wie einhellig. Zu den Ursachen dieser dezidiert romkritischen Einstellung gehören⁵ (1) das ausgeprägt antikatholische Klima im protestantischen Amerika des 19.-20. Jahrhunderts, (2) die vorherrschende protestantische Auffassung über das antichristliche Papsttum und seine Geschichte von Intoleranz, Gewalt und Verfolgung,⁶ (3) das Misstrauen gegenüber der RKK und ihren unverminderten politischen wie religiösen Machtansprüchen sowie die Angst vor einer Wiederholung der unheilvollen Geschichte durch ein wiedererstarktes Papsttum,⁷ (4) die anhaltenden Einwanderungswellen vor allem von Deutschen, Iren, Italienern und Polen, die den katholischen Bevölkerungsanteil drastisch erhöhten und fremdenfeindliche Vorbehalte und Ängste verstärkten,⁸ (5) die prophetische Bestätigung der adventistischen Auslegung von Dan 7-8 und Offb 13 durch Ellen Whites „Der große Kampf“⁹ sowie (6) die unüberbrückbaren Differenzen in theologischen und hermeneutischen Fragen.¹⁰

Dass und wie diese historisch gewachsene und fest etablierte romkritische Einstellung – wenn auch (vor allem in Europa) in abgemilderter Form – bis heute nachwirkt, zeigt die Erklärung über den römischen Katholizismus, die der ständige Ausschuss der adventistischen Welt-

⁵ Für eine detaillierte und mit zahlreichen Quellen belegte Darstellung der folgenden Punkte siehe *Reinder Bruinsma*, *Seventh-day Adventist Attitudes Toward Roman Catholicism, 1844-1965*, Berrien Springs (Michigan) 1994. Das Buch beruht auf der Dissertation des Verfassers: *A Historical Analysis of Seventh-day Adventist Attitudes toward Roman Catholicism, 1844-1865*, London 1993.

⁶ Diese Auslegung wurde bereits von den (Vor-)Reformatoren vertreten und von den englischen Puritanern weitergegeben; sie fand im kolonialen und im frührepublikanischen Amerika breite Zustimmung. Die Gefangennahme von Papst Pius VI. im Jahr 1798 durch die französische Armee – gedeutet als die „tödliche Wunde“ (Offb 13,3) – schien dies eindrücklich zu bestätigen.

⁷ Das Heilwerden der „tödlichen Wunde“ des Tiers (Offb 13,3) schien auf diese Entwicklungen hinzuweisen.

⁸ Xenophobische Tendenzen waren bei STA allerdings nur in abgeschwächter Form wahrzunehmen, da sie die Einwanderer weniger als Bedrohung denn als Chance für die adventistischen Missionbemühungen ansahen.

⁹ *Ellen G. White*, *Der große Kampf zwischen Licht und Finsternis*, Hamburg 1958; *dies.*, *Der große Kampf. Kirche, Politik und die Zukunft der Welt*, gekürzte und neu übers. Ausgabe, Hamburg 1994. Der bis heute weit verbreitete Ellen White-Klassiker zur Kirchengeschichte erschien 1888, rev. Ausgabe 1911.

¹⁰ Dazu gehören neben der Frage nach dem wöchentlichen Ruhetag (Sabbat/Sonntag) vor allem der päpstliche Jurisdiktionsprimat, das Infallibilitätsdogma, der Sakramentalismus, die Unsterblichkeitslehre, die Heiligen- und Marienverehrung, der Kirchenablass, die verdienstlichen Werke und die Fegefeuer-/Höllennehrung.

kirchenleitung (ADCOM) im Jahr 1997 verabschiedete.¹¹ In diesem Zusammenhang verdient die Tatsache Erwähnung, dass in den Glaubenslehren der STA keine Aussagen über andere Kirchen zu finden sind.¹² Somit besitzt die romkritische Sicht der STA nicht den Rang einer offiziellen und verbindlichen Bekenntnisaussage, wie dies in einigen protestantischen Bekenntnissen der (Nach-)Reformationszeit der Fall war.¹³

2.2. Adventisten und zwischenkirchliche Beziehungen

2.2.1. Ekklesiologische Basis

Aufgrund ihrer besonderen Geschichte und Theologie haben STA lange Zeit (so gut wie) keine zwischenkirchlichen Beziehungen gepflegt. Seit Mitte der 1950er Jahre hat sich diese Situation jedoch schrittweise verändert. STA haben ihre traditionelle antikatholische Polemik inzwischen abgemildert, wenn auch nicht fallen gelassen. Sie erkennen seit Langem in anderen christlichen Kirchen unübersehbare Zeichen des Wirkens Gottes, in bekennenden Christen Schwestern und Brüder im Glauben.¹⁴ Das Bewusstsein für das Wirken Gottes in anderen Denominationen schließt nach adventistischer Auffassung keine christliche Kirche aus.

In den offiziellen Glaubensüberzeugungen der STA heißt es in Art. 12 und 13: „Die Gemeinde [*church*] ist die Gemeinschaft von Gläubigen, die Jesus Christus als ihren Herrn und Erlöser bekennen ... Sie ist die Braut,

¹¹ Die Erklärung „Wie Siebenten-Tags-Adventisten den römischen Katholizismus sehen“ ist im Anhang vollständig abgedruckt, ebenso ein Kommentar, den der Adventistische Pressedienst (APD) damals verbreitete.

¹² In der ersten (inoffiziellen) Gesamtdarstellung adventistischen Glaubensüberzeugungen von 1872 hieß es in Art. 13: „The man of sin, the papacy, has thought to change times and laws (the laws of God), Dan 7:25, and has misled almost all Christendom in regard to the fourth commandment“ (zitiert nach Rolf Pöbler, *Continuity and Change in Adventist Teaching, A Case Study in Doctrinal Development*. Friedensauer Schriftenreihe, Reihe A, Theologie, Bd. 3, Frankfurt 2000, 270). Als die Glaubensüberzeugungen 1931 in neuer Form erschienen, wurde dieser Passus gestrichen; auch in der derzeit geltenden Fassung von 1980/2005 findet sich dazu kein Hinweis.

¹³ So weist das Zweite Helvetische Bekenntnis (1566) die „Willkürherrschaft“ des „römischen Papstes“ scharf zurück (Kap. 17), während die Westminster Confession (1646) den Papst mit dem Antichrist identifiziert (25, 6).

¹⁴ Ein bereits 1926 in die Arbeitsrichtlinien der STA eingefügter Abschnitt über die „Beziehungen zu anderen christlichen Kirchen und Gemeinschaften und religiösen Organisationen“ erklärt: „Wir anerkennen jede Organisation [*every agency*], die Christus vor den Menschen erhöht, als Bestandteil des göttlichen Plans zur Evangelisierung der Welt. Wir haben höchste Achtung vor den christlichen Männern und Frauen in anderen Gemeinschaften [*communions*], die sich darum bemühen, Menschen für Christus zu gewinnen.“ (Working Policy, 100; zitiert in *Adventecho*, September 1988, 11). In diesem Sinn heißt es im „Studienheft zur Bibel“ vom 20.08.2004: „Unsere Beziehungen zu anderen Christen sollten von Zuneigung und Respekt für sie als Brüder und Schwestern in Christus geprägt sein. Zugleich haben wir auch eine Botschaft für sie, die ihnen zum Wachstum in der Erkenntnis verhelfen kann.“

für die Christus starb, damit er sie heilige und reinige ... Die weltweite Gemeinde [*church*] setzt sich zusammen aus allen, die wahrhaft an Christus glauben.“¹⁵ STA betrachten sich deshalb *theologisch* als Teil der *ekklesia*, der universalen Kirche Jesu, des „Leibes Christi“. *Konfessionskundlich* verstehen sie sich als evangelische Freikirche und wollen auch von anderen so gesehen werden.¹⁶

2.2.2. Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Organisationen

STA sind zunehmend aufgeschlossen für die Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und christlichen Organisationen, u.a. hinsichtlich der Religionsfreiheit, der Entwicklungs- und Katastrophenhilfe, der weltweiten Bibelverbreitung (Mitgliedschaft in Bibelgesellschaften) und der Evangelisation (Teilnahme an ProChrist). STA sind Gastmitglied – unter bestimmten Voraussetzungen auch Mitglied – in lokalen, regionalen, nationalen sowie internationalen Gremien, die im zwischenkirchlichen Bereich tätig sind.

2.2.3. Zwischenkirchliche Kontakte und Dialoge

Neben zahlreichen persönlichen und inoffiziellen Kontakten hat es inzwischen auch einige bilaterale Gespräche auf nationaler und internationaler Ebene gegeben. Bereits im 19. Jahrhundert sowie in der Mitte des 20. Jahrhunderts kam es zu ersten erwähnenswerten Kontakten; in jüngerer Vergangenheit wurden auch mehrjährige Dialoge geführt. Die wichtigsten sollen an dieser Stelle kurz erwähnt werden.

1867-1880: Damals bemühten sich STA aktiv um brüderliche Beziehungen zu den Siebenten-Tags-Baptisten (STB). Statt gegenseitiger Angriffe sollte die Zusammenarbeit gesucht, statt der als weniger bedeutsam eingestuften Lehrunterschiede (Unsterblichkeit, Trinität¹⁷) sollten die Gemeinsamkeiten in praktischen Fragen des Glaubens (Sabbatheiligung, Bekenntnistaufe) betont werden. Lehrstreitigkeiten sowie Konkurrenzdenken durch gegenseitige Missionierung waren zu vermeiden. STA betrachteten die STB nicht als Teil des apokalyptischen Babylons, sondern als eine ebenfalls von Gott ins Leben gerufene Glaubensgemeinschaft.

¹⁵ Was Adventisten glauben: 27 Biblische Grundlehren umfassend erklärt, Lüneburg 1996, 203, 227. Das englische Wort „church“ bezeichnet hier weder eine bestimmte Ortsgemeinde noch eine einzelne Konfession, sondern den ganzen Leib Christi, seine „Kirche“.

¹⁶ In der Schweiz und in Liechtenstein nennen sich STA „Freikirche“, in Österreich „Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten“. Damit will sich die „Gemeinschaft der STA“ unmissverständlich als eine christliche Kirche vorstellen. In Deutschland wird gegenwärtig die Namensänderung in „Freikirche der Siebenten-Tags-Adventisten“ vorbereitet.

¹⁷ STA haben die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele stets abgelehnt und sich andererseits erst seit den 1890er Jahren zum trinitarischen Glauben bekannt. Siehe dazu Pöbler, *Continuity and Change*, 36-50.

Nach 1880 kühlte das Verhältnis beider Denominationen jedoch rasch wieder ab.¹⁸

1955-1956: Gespräche zwischen STA und Vertretern des konservativen evangelikalen Lagers in den Vereinigten Staaten von Amerika führten zur Annäherung und Verständigung in grundlegenden theologischen Fragen, aufgrund deren die STA von ihren Dialogpartnern nicht mehr als Sekte, sondern als christliche Denomination betrachtet wurden. Das Buch "Questions on Doctrine" spiegelt das Selbstverständnis der adventistischen Dialogpartner wider.¹⁹

1965-1971: Etwa 15 bis 20 Vertreter der STA (darunter Bert B. Beach) und des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) trafen sich im jährlichen Rhythmus zu inoffiziellen Konsultationsgesprächen – ein Nebenprodukt der Begegnungen auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Was zunächst informell begann, entwickelte sich zu einem ernsthaften theologischen Dialog. Zwar stand eine mögliche Mitgliedschaft im ÖRK von adventistischer Seite nicht zur Diskussion, doch haben STA dort seit 1964 einen Beobachter- bzw. Beraterstatus inne. Das Buch "So Much in Common" berichtete ausführlich über diese ökumenischen Kontaktgespräche.²⁰

1994-1998: Angeregt durch die Begegnungen der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften (siehe Abschnitt 3) trafen sich Vertreter der STA und des Lutherischen Weltbundes (LWF) insgesamt viermal zu theologischen Konsultationen in Deutschland, Kanada und der Schweiz. Dabei stellten sie „eine weitgehende Übereinstimmung in unserem Verständnis des christlichen Glaubens“ fest und empfahlen Zusammenarbeit in bestimmten Bereichen sowie gelegentliche weitere bilaterale Konsultationen. Der aufschlussreiche Bericht dieses Dialogs wurde in "Lutherans & Adventists in Conversation" veröffentlicht.²¹

¹⁸ Im "Review and Herald" wurde regelmäßig über diese Bemühungen berichtet. Es scheint, dass die fortgesetzten adventistischen Missionsbestrebungen unter den STB zum Ende der guten brüderlichen Beziehungen führten. Siehe dazu Malcolm Bull and Keith Lockhart, *Seeking a Sanctuary. Seventh-day Adventism and the American Dream*, New York, u.a. Harper & Row, 1989, 38-40, 2nd ed., Bloomington and Indianapolis, 2007, 45-47. Heute gibt es kaum Kontakte zwischen beiden Denominationen; in den USA zählen die STB ungefähr 5000 Mitglieder, während die STA die 1-Millionenmarke überschritten haben.

¹⁹ *Seventh-day Adventists Answer Questions on Doctrine*, Neudruck mit Anmerkungen von *George R. Knight*, Adventist Classic Library, Berrien Springs (Michigan), 1957/2003. Siehe dazu *Pöbler*, *Continuity and Change*, 164-168.

²⁰ *So Much in Common*, Geneva, World Council of Churches, 1973.

²¹ *Lutherans & Adventists in Conversation. Report and Papers Presented 1994-1998*, Silver Spring (Maryland), General Conference of Seventh-day Adventists; and Geneva, CH, The Lutheran World Federation, 2000.

Siehe auch: *Lutherisch-adventistischer Dialog. Adventisten und Lutheraner im Gespräch. Bericht über die Gespräche zwischen dem Lutherischen Weltbund und der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten, 1994-1998*, in *Dokumente wachsender Übereinstimmung. Sämtliche Berichte und Konsenstexte interkonfessioneller Gespräche auf Weltebene (DWÜ)*, Bd. 3, 1990-2001, Hgg.

Weitere bilaterale Gespräche fanden mit dem Reformierten Weltbund (2001)²² und der Heilsarmee (2004-2005) statt; der Dialog mit der Weltweiten Evangelischen Allianz (WEA) hat 2006 begonnen. 1996 wurde dem Ökumenischen Patriarchat in Istanbul während einer zweitägigen Begegnung die Aufnahme eines Dialogs vorgeschlagen, der jedoch bisher noch nicht zustande kam. Die RKK dagegen war bislang nicht in zwischenkirchliche Gespräche mit den STA involviert. Dies sollte sich jedoch zu Beginn des neuen Jahrtausends ändern.

3. Verlauf und Bedeutung

Im Jahr 1962 wurde Bert B. Beach, damals Leiter des Bildungsressorts der Nordeuropäischen Region der STA mit Sitz in der Nähe von London, zum Teil aufgrund seiner Kenntnisse der italienischen Sprache – er war zuvor als Schulleiter in Florenz tätig – gebeten, im Auftrag der Zeitschrift *Review and Herald* als Beobachter am Zweiten Vatikanischen Konzil teilzunehmen (1962-1965). Kurz nach seiner Ankunft in Rom lernte er Lukas Vischer kennen, den Direktor der Kommission für Glaube und Kirchenverfassung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK). Auf dessen Anregung hin wurde er 1968 zur Konferenz der Sekretäre der Weltweiten Christlichen Gemeinschaften (WCG)²³ eingeladen, zu dessen Sekretär er zwei Jahre später gewählt wurde – eine Aufgabe, die er 32 Jahre lang wahrnahm (1971-2003).²⁴

Harding Meyer / Damaskinos Papandreou / Hans Jörg Urban / Lukas Vischer, Paderborn und Frankfurt 2003, 77-95.

²² Der Dialog mit der World Alliance of Reformed Churches befasste sich auf Wunsch der WARC hauptsächlich mit Fragen der sozialen Ethik. Siehe dazu: Reformiert-adventistischer Dialog. Bericht über den internationalen theologischen Dialog zwischen der Kirche der Siebenten-Tags-Adventisten und dem Reformierten Weltbund, Jongny sur Vevey (Schweiz), 1.-7. April 2001, in: DWÜ, Bd. 3, 139-159. Der Bericht ist auch im Internet abrufbar unter <http://www.adventisten.info/pdf/Reformiert-AdventDialog.pdf>.

²³ Dabei handelt es sich um ein Gesprächs- und Kontaktgremium von ca. 20 konfessionellen Weltbünden. Vertreten sind u.a. Anglikaner, Lutheraner, Reformierte, Methodisten, Baptisten, Mennoniten, Pfingstler, Quäker, die Heilsarmee, die Evangelische Allianz (WEA), Orthodoxe, Alt-Katholiken, die RKK, der ÖRK und die STA.

²⁴ Von 1980 bis 1995 war Bert B. Beach Direktor der Abteilung Öffentlichkeitsarbeit und Religionsfreiheit (PARL) der Weltkirchenleitung der STA und (General)Sekretär der Internationalen Vereinigung für Religionsfreiheit (IRLA) sowie des neu eingerichteten Rates für zwischenkirchliche und interreligiöse Beziehungen. Letzteren leitete er auch nach seiner Pensionierung 1996 für weitere zehn Jahre. Er ist in ökumenischen Kreisen bekannt und geschätzt und hat mehrere Bücher (sowie zahlreiche Artikel) verfasst, darunter: *Vatican II-Bridging the Abyss*, Washington/DC, 1968; und: *Ecumenism. Boon or Bane?* Washington/DC, 1974; dt.: *Eine Kirche für alle Christen? Der Christ in der Welt 2*, Hamburg, 1975.

Bei den jährlichen Treffen der WCG lernte er Walter Kasper kennen, den damaligen Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen (PCPCU). 1999 unterbreitete ihm dieser den Vorschlag, bilaterale Gespräche zwischen der RKK und den STA aufzunehmen. Ein Jahr später kam es in Rom zu einer eintägigen Begegnung zwischen drei Adventisten (Beach, Graz, Rodríguez) und zwei Katholiken (Kasper, Radano), bei der eine informelle Gesprächsreihe – es handelt sich also nicht um einen offiziellen Dialog – vorgeschlagen und mögliche Gesprächsthemen erarbeitet wurden.²⁵

Die geplanten Gespräche fanden ab 2001 jeweils im Anschluss an die WCG-Konsultationen im *International Reformed Center John Knox* in Genf statt. Die katholische Seite berichtete recht ausführlich darüber,²⁶ während sich die adventistischen Medien auf kurze Mitteilungen beschränkten, wohl auch um Kritiker nicht unnötig auf den Plan zu rufen.²⁷ Schließlich geht es bei diesen Gesprächen um eine für beide Seiten sensible Angelegenheit.²⁸ Bis heute hat es aber offenbar keine nennenswerte innerkirchliche Kritik gegeben.

3.1. Teilnehmer und Themen

Bisher fanden drei zweitägige Gesprächsrunden in offener und konstruktiver Atmosphäre statt, geprägt von gegenseitiger Achtung. Dabei wurden bestehende Gemeinsamkeiten ebenso deutlich wie klare Unterschiede. Jede Seite war mit 4 bis 5 Teilnehmern vertreten.

1. Treffen 2001: Die adventistischen (Bert B. Beach, John Graz, George W. Reid, Roland Meyer) und katholischen (Marc Ouellet, John A. Radano, James Puglisi, Del Colle) Gesprächspartner befassten sich mit den Glaubensüberzeugungen der STA, die von der Weltsynode 1980 verabschiedet worden waren. Diskussionsgrundlage war ein Referat des adventistischen Theologen George W. Reid.

2. Treffen 2002: Auf adventistischer Seite waren zusätzlich A. Rodríguez und R. Lehmann (statt R. Meyer) mit dabei. Hauptthema war die

²⁵ Bei dieser Begegnung wurde(n) auch die Organisationsstruktur der STA vorgestellt und Fragen zu Mission / Evangelisation, Proselytismus und Religionsfreiheit behandelt.

²⁶ Conversations entre Adventistes du Septième Jour et Catholiques. Service d'information / Bulletin officiel du CPPUC, No. 110, 2002, 188-189; Consultations non officielles avec les Adventistes du Septième Jour. Service d'information / Bulletin officiel du CPPUC, No. 115, 2004, 70-72; und: Informal Consultations with Seventh-day Adventists. Information Service / Official Bulletin of the PCPCU, No. 115, 2004, 67-69.

²⁷ Das Einführungsreferat der adventistischen Gesprächsteilnehmer ist auf der Webseite des Biblischen Forschungsinstituts der STA abrufbar unter <http://www.adventistbiblicalresearch.org/documents.htm>.

²⁸ Consultations between the Catholic Church and the SDAs are delicate on both sides. Informal Consultations with Seventh-day Adventists, Official Bulletin of the PCPCU, No. 115, 68.

Frage nach dem christlichen Ruhetag. Dr. Angel M. Rodríguez erklärte die adventistische Position, Prof. James Puglisi erläuterte die katholische Sicht. Während die RKK den biblischen Sabbat im christlichen Sonntag erfüllt sieht, halten STA die im Dekalog gebotene Heiligung des siebten Tages (Sabbat bzw. Samstag) für eine göttliche Schöpfungsordnung, die für alle Zeiten gültig ist und keine Veränderung erlaubt.

3. Treffen 2003: Schwerpunktthema war die biblische Hermeneutik (Prinzipien und Methoden der Bibelauslegung). Von katholischer Seite wurde die historisch-kritische Methode befürwortet, insoweit kirchliche Dogmen unangetastet bleiben. Die adventistischen Vertreter (das Referat hielt Richard M. Davidson) plädierten für eine historisch-biblische Methode, die mit der Zuverlässigkeit der Bibel nicht nur in theologischen Fragen rechnet und dem reformatorischen *sola scriptura* Prinzip verpflichtet ist. Die RKK dagegen sieht in der Tradition (neben der Bibel) einen zweiten Weg, auf dem das Wort Gottes – Jesus Christus, das fleischgewordene Wort – uns Menschen erreicht. Deshalb betrachtet sie die kirchliche Überlieferung auch dann als verbindlich, wenn sie sich nicht klar und überzeugend auf die Bibel berufen kann. An der Frage, ob die Kirche sich der normativen Schrift unterstellt (STA) oder diese verbindlich interpretiert (RKK), schieden sich die Auffassungen. Dasselbe gilt prinzipiell auch für das Verhältnis von Vernunft und Glaube.

3.2. Ziele und Perspektiven

Zeitpunkt und Thema der nächsten Begegnung(en) wurden bisher noch nicht festgelegt. Mehrere Gründe – u.a. die Vorbereitungen zur adventistischen Weltsynode 2005 sowie die Pensionierung von Dr. Beach im Herbst desselben Jahres (sein Nachfolger ist der schweizerische und französische Theologe Dr. John Graz) – haben zu einer Unterbrechung der Gespräche geführt. Als mögliche Themen bieten sich u.a. an: Fragen der *Anthropologie* (Leib-Seele-Dualismus, Tod, Auferstehung und Unsterblichkeit), der *Soteriologie* (Rechtfertigung, Heiligung, Gnade und Versöhnung), der *Ekklesiologie* (Kirche/Gemeinde, Ämter/Dienste, Sakramente/Zeichenhandlungen) sowie der *Eschatologie* (Parusie Christi, Weltvollendung, Endzeitprophetie), aber auch ethische Fragen.

Für die dialogerfahrene RKK stellen diese Gespräche nichts Außergewöhnliches dar; sie dienen – ähnlich wie bei anderen Freikirchen auch – vornehmlich der besseren Verständigung zwischen zwei recht unterschiedlichen Gesprächspartnern und sollen darüber hinaus auch Konflikte abbauen oder vermeiden helfen. STA ihrerseits erhoffen sich von Rom die Achtung von Minderheitskirchen im Allgemeinen sowie die Akzeptanz ihrer Freikirche als genuin christliche Gemeinschaft im Besonderen. Beide Seiten teilen den Wunsch, gegenseitiges Verstehen zu fördern, Missverständnisse aus dem Weg zu räumen und Vorurteile abzubauen. Nach

Meinung von B. B. Beach bieten interkonfessionelle Gespräche stets die Gelegenheit „zur Verantwortung vor jedermann, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die in euch ist“ (1.Petr 3,15).²⁹

4. Probleme und Herausforderungen

An dieser Stelle sollen einige Problembereiche genannt werden, die den adventistisch/römisch-katholischen Dialog in besonderer Weise betreffen und die Kontaktgespräche in der einen oder anderen Weise beeinflussen können. Dabei beschränke ich mich auf die adventistische Seite der Dinge. Ihnen sollen anschließend die Chancen und Möglichkeiten gegenübergestellt werden, die in einem offenen Dialog zwischen beiden Kirchen liegen.

4.1. Hindernisse und Stolpersteine

4.1.1. Endzeitliche Festlegungen

Zur traditionellen adventistischen Sicht auf die RKK gehört die Auffassung, dass Rom sich nicht geändert hat und auch in Zukunft nicht (wirklich) ändern wird. „Rom ändert sich nie.“ Dieser häufig geäußerte Gedanke³⁰ beruht auf der Überzeugung, dass die apokalyptischen Weissagungen der Bibel nicht konditional und somit nicht von veränderlichen Zeitumständen abhängig sind. Was in diesen Prophezeiungen vorhergesagt ist, wird sich genau wie erwartet erfüllen. Der für die Endzeit erwartete Geschichtsverlauf ist somit mehr oder weniger eindeutig determiniert.³¹

Damit werden beispielsweise das Papsttum und die RKK *nolens volens* auf die Rolle des antichristlichen Verfolgers der wahren Gläubigen im endzeitlichen Drama der Geschichte festgelegt, ein grundlegender Sinneswandel und eine dauerhafte Abkehr von der unduldsamen Haltung früherer Jahrhunderte *de facto* ausgeschlossen. Was als attraktives und echtes *aggiornamento* erscheint – beispielsweise die Erklärung des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Religionsfreiheit (*Dignitatis Humanae*, 1965) –, wird demnach als bloß temporäres und interessegeleitetes Verhalten interpretiert, das die wahren Absichten der RKK verdeckt.

²⁹ Nach Bert B. Beach enthält 1.Pt 3,15-16 drei grundlegende Bedingungen für den interkonfessionellen Dialog: Bescheidenheit/Demut (*humility*), Achtung/Wertschätzung (*respect*) und Ehrlichkeit/Aufrichtigkeit (*bonesty*).

³⁰ Siehe Bruinsma, 190, 197, 202, 235-240, 280-291.

Nach Hans Heinz bewahrheitet sich bis heute das Wort von Bischof Bossuet (1627-1704): „Rom ändert sich nie.“ So im Adventecho, Juni 2005, 6: „Benedikt XVI.: Der Name verrät die Botschaft“.

³¹ Die historistische Auslegung versteht apokalyptische Prophetie als „history in advance“, das heißt, als prophetisch vorhergesehenes und -gesagtes Panorama der Welt- und Kirchengeschichte von der Zeit des biblischen Propheten bis zur Wiederkunft Christi.

Dass eine solche Haltung einen echten Dialog erschwert, wenn nicht gar unmöglich macht, liegt auf der Hand.³² Denn damit wird dem Gesprächspartner von vornherein die reale Möglichkeit verwehrt, die Ernsthaftigkeit seiner Haltung und die Redlichkeit seiner Absichten glaubhaft zu bekunden. Wohl auch aus diesem Grund haben Beach und Graz in ihrem Buch „101 Fragen und Antworten“ bezüglich der adventistischen Auslegung von Offb 13,15-18 statt des faktischen Futurs („wird“) die Möglichkeitsform („würde“) verwendet und damit die Tür zur Zukunft sowie zum ernsthaften Dialog mit der RKK offengehalten.³³

Dass sich die RKK in mancher Hinsicht nachhaltig verändert hat, lässt sich am Beispiel der Religions- und Gewissensfreiheit veranschaulichen.³⁴ Dass dahinter kein bloßes politisches Kalkül, sondern ein echter Gesinnungswandel steckt, darf nach allem, was sich heute darüber sagen lässt, angenommen werden.³⁵ Damit ist zwar keine Garantie für alle Zeiten verbunden (hier ist die abendländische Kirchengeschichte eine für alle Konfessionen ernst zu nehmende Warnung), doch sollte die von uns *in concreto* nicht vorherseh- und vorhersagbare Zukunft einem ernsthaften Dialog in der Gegenwart nicht im Wege stehen.³⁶

4.1.2. Verschwörungstheorien

Scheinbare oder offensichtliche Widersprüche zwischen prophetischer Zukunftserwartung und gegenwärtiger Welterfahrung, zwischen traditio-

³² „Operating with the conviction that ‘Rome never changes’, there could be no openness for real dialogue. It was unthinkable even to suggest that there could possibly be some change for the better in Catholicism.“ (*Bruinsma*, 202).

³³ „Zweifellos würde ein repressives Sonntagsgesetz der Demokratie in Amerika ein Ende bereiten ... *Geschäbe* das, würde sich das Lamm wirklich in einen Drachen verwandeln.“ (*Beach / Graz*, 130) [Hervorhebungen von mir].

³⁴ „Wir sollten ehrlich zugeben, dass sich die katholische Kirche seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1964) in vielerlei Hinsicht positiv verändert hat. ... Auf dem Gebiet der Religionsfreiheit hat die römisch-katholische Kirche während des historischen Zweiten Vatikanischen Konzils die Seiten des Geschichtsbuches umgeblättert und damit eine lange Geschichte der Intoleranz hinter sich gelassen.“ (*Beach / Graz*, 111, 113).

³⁵ Eine adventistische Würdigung des „mannigfaltigen Engagement[s] für die religiöse Freiheit auf katholischer Seite“ liefert der Friedensauer Ethik-Professor *Tb. Domanyi*. Er sieht im Bekenntnis des heutigen Katholizismus zu den Menschenrechten und zur Religionsfreiheit eine durch das II. Vaticanum eingeleitete „unübersehbare Zäsur“ mit Aussicht auf Dauerhaftigkeit, da Rom „durchaus erneuerungsfähig“ sei. (*Thomas Domanyi*, Die Stellung der Religionsfreiheit im modernen Katholizismus, Gewissen und Freiheit, Nr. 62, 2006, 78-85)

³⁶ „Die Erfüllung der Endzeitprophetie wird wirklich eine Fülle zeigen, die unsere begrenzte Vorstellungskraft weit übersteigen könnte. Gott ist kein Sklave unserer begrenzten Interpretation der Prophetie, wie stark sie auch auf die Bibel gegründet sein mag.“ (*Graz / Beach*, 132).

neller Weltdeutung und empirischer Wirklichkeit³⁷ begünstigen die Verbreitung von Hypothesen und Spekulationen, die die hinter den Kulissen operierenden unheilvollen Mächte der Endzeit erkennen und benennen zu können glauben. Mit teilweise abstrusen, aber dennoch kaum zu widerlegenden Theorien soll die Richtigkeit eines bestimmten Endzeitszenarios angesichts gegenteiliger Erfahrungen untermauert und nachweislich bestätigt werden. Aufgrund ihrer lebendigen Parusieerwartung sind STA keineswegs immun gegenüber solchen Theorien, die beispielsweise im Papst den Anstifter und Lenker einer umfassenden geheimen Weltverschwörung sehen und diese Sicht unter Verwendung zweifelhafter Quellen propagieren.³⁸ Der Gemeinschaftsausschuss der STA in Deutschland hat sich klar von derartigen Verschwörungstheorien distanziert.³⁹

4.1.3. Innerkirchlicher Widerstand

Ein konstruktiver Dialog verlangt eine geschützte Atmosphäre, die eine echte und offene Kommunikation erst möglich macht. Stehen die Gesprächspartner aufgrund kircheninterner Kritik unter starkem Druck, werden sie darauf Rücksicht nehmen müssen und wollen. Das kann den zwischenkirchlichen Dialog teilweise behindern. So wird die Abschwächung der vertrauten antikatholischen Polemik von manchen (nicht nur ehemaligen) Adventisten als Verrat am „prophetischen Wort“ empfunden und durch unverminderte Angriffe auf die „Gegenseite“ beantwortet. Auf diese Weise kann eine (lautstarke) Minderheit die Zustimmung der (schweigenden) Mehrheit übertönen und damit ein falsches Bild erzeugen. Ein Blick auf die Gemeindewirklichkeit zeigt jedoch, dass adventistische Identität weniger als früher in der Abgrenzung von anderen Kirchen gesucht und gefunden wird.

4.2. Chancen und Möglichkeiten

Können STA auf eine negative Fixierung auf den römischen Katholizismus schadlos verzichten? Ist konfessionelle Identität ohne Feindbilder

³⁷ Vgl. dazu *Leon Festingers* soziologische Theorie der „kognitiven Dissonanz“: *Leon Festinger, A Theory of Cognitive Dissonance*, Stanford (Californien), 1957.

³⁸ „Offenbar sind weltweit eine Reihe von Adventisten von einer gewissen Verschwörungstheorie gepackt, die es ihnen unmöglich macht, ausgewogen und objektiv zu urteilen und die Fakten und Ereignisse sachlich zu analysieren.“ (*Beach / Graz*, 134).

³⁹ GiD-Beschluss Nr. 87 vom 25./26.04.2004. Im Zusammenhang mit der Wahl von John F. Kennedy zum ersten katholischen Präsidenten der USA, die in protestantischen Kreisen Vorbehalte und Ängste auslöste, schrieb der Schriftleiter des „Review and Herald“: „To develop an attitude of constant suspicion is inimical to one's spiritual health, and is, at the same time, grossly unfair“ (*K. H. Wood*, *The President-Elect*, *Review and Herald*, 8. Dezember 1960, 3).

möglich, ein Richtungswechsel von der prinzipiellen Gegnerschaft und offenen Konfrontation zur selektiven Partnerschaft und begrenzten Kooperation denkbar? Nur die Zukunft kann diese Frage beantworten.⁴⁰ Doch auf zwei Dinge braucht auch heute nicht verzichtet zu werden, die Prinzipien der gegenseitigen Achtung und Wertschätzung.⁴¹

4.2.1. Vertrauensbildende Maßnahmen

Zu einem echten und offenen Dialog im Klima gegenseitigen Respekts können und müssen beide Seiten beitragen, damit Verstehen – und auch Verständigung – möglich wird. Auf diese Weise kann die eingeübte „Hermeneutik des Verdachts“ schrittweise durch eine „Hermeneutik des Vertrauens“ abgelöst werden.

Auf adventistischer Seite gehören dazu (1) der Verzicht auf antikatholische Polemik in der Form unsachlicher, einseitiger oder verzerrter Darstellungen der römisch-katholischen Glaubenslehre, (2) Zurückhaltung bei der Deutung unerfüllter Endzeitprophetieungen und (3) das Vermeiden verletzender Äußerungen und vorverurteilender Festlegungen.⁴² Schließlich wollen STA ihre Auffassungen erklärtermaßen auf über-

⁴⁰ Trotz ihrer prophetischen Auslegung und der damit verbundenen Negativerwartungen hinsichtlich der endzeitlichen Rolle Amerikas und des Protestantismus haben STA in der Praxis ein zunehmend positives Verhältnis zu beiden entwickelt. Diese Tatsache lässt es als denkbar erscheinen, dass dies zunehmend auch für das Verhältnis zur RKK zutreffen wird.

⁴¹ TV-Evangelist *George Vandeman* äußerte sich bereits vor Jahren in einer Sendereihe über andere Kirchen so: „Wie unterschiedlich unsere Auffassungen auch sein mögen, wir können einander schätzen und achten. Mir gefällt vieles an meinen katholischen Freunden.“ (*George Vandeman*, *Andere Christen*. Was mir an ihnen gefällt, Hamburg 1987, 72, 63-73). In ähnlicher Weise haben STA in der europäischen Region den zwischenkirchlichen Dialog „auf der Grundlage gegenseitiger Toleranz und aufrichtigen Respekts“ befürwortet (Siebenten-Tags-Adventisten und die Bemühungen um die Einheit der Christen. Erklärung der Euro-Afrika-Division, Adventecho, Mai 1992, 7).

⁴² Die Veröffentlichung eines aus dem Amerikanischen übersetzten Aufsatzes über den Antichrist (*Woodrow W. Whidden*, *Der „Antichrist“*, Adventecho Extra, Dezember 2003, I-IV) führte zu erheblichen Irritationen auf Seiten der RKK sowie der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK), die im offenen Dialog behandelt und weitgehend ausgeräumt werden konnten. Dabei wurde deutlich, welche unbeabsichtigte Wirkung die Nichtbeachtung dieser Grundsätze zeitigen kann. Der Gemeinschaftsausschuss der STA erklärte aus diesem Anlass, „dass Adventisten in ihrer Verkündigung nicht polemisieren oder verletzen“ wollen und dass es ihr „erklärtes Anliegen“ ist, „verletzende und diffamierende Äußerungen zu unterlassen“ (GiD-Beschluss Nr. 88 vom 25.-26.04.2004). Im Brief des 1. Vorsitzenden der Gemeinschaft der Siebenten-Tags-Adventisten in Deutschland (GiD) an die Arbeitsgemeinschaft der Christlicher Kirchen in Deutschland (ACK) vom 13. September 2004 heißt es, „dass der biblische Begriff ‚Antichrist‘ geschichtlich belastet ist, sodass er kaum gebraucht werden kann, ohne Missverständnisse oder Verurteilungen hervorzurufen und Verletzungen zuzufügen“ (im Internet abrufbar unter <http://www.adventisten.info/pdf/ack-klaiber-040913.pdf>). Nach *Johannes Hartlapp*, Dozent an der adventistischen Theologischen Hochschule

zeugende und gewinnende Weise – und das heißt eben auch *nonconfrontational* und *nontbreating* – zum Ausdruck bringen.⁴³

Die RKK ihrerseits kann an der nachhaltigen Überwindung tief sitzender Vorbehalte und Ängste entscheidend mitwirken, nicht zuletzt durch (1) praktizierte Toleranz gegenüber den Freikirchen in Ländern mit katholischer Mehrheit, (2) Verzicht auf kirchliche Vorherrschaftsansprüche (bspw. in Form von romzentrierten Einheitsvorstellungen) und (3) die anerkennende Würdigung der positiven Rolle und Legitimität konfessioneller Verschiedenheit – einschließlich der evangelischen Freikirchen.⁴⁴

4.2.2. Nationale bzw. regionale Dialoge

Sowohl die RKK als auch die STA gehören zu den christlichen Weltbünden und zeichnen sich durch eine zentrale Leitungsebene und ein einheitliches Bekenntnis aus. Das theologische Gespräch zwischen beiden Kirchen findet deshalb zu Recht auf höchster internationaler Ebene statt. Darüber hinaus kann es u.U. auch hilfreich sein, wenn auf nationaler bzw. regionaler Ebene bilaterale Kontakte gepflegt und vorhandene

Friedensau, sollte „unser Urteil gegenüber Andersglaubenden von vornehmer Zurückhaltung und einer großen Höflichkeit geprägt“ sein (Adventisten und Katholiken, Friedensauer Dialog, Januar-Februar 2006, 6).

⁴³ So *Angel Manuel Rodríguez* in: Adventists and ecumenical conversation, Ministry, Dezember 2003, 9. Schon Ellen White mahnte in einer Zeit weit verbreiteter antikatholischer Polemik: „Restrain all harsh expressions [Vermeidet alle scharfen Formulierungen]“ (Manuskript 6, 1902). „[Macht] keine unfreundlichen Bemerkungen und Andeutungen ... Wir sollten nicht vom rechten Wege abirren, um den Katholiken scharfe Seitenhiebe auszuteilen. Unter letzteren gibt es viele höchst gewissenhafte Christen ... Tadelt andre nicht; verurteilt sie nicht!“ (Diener des Evangeliums, Hamburg u.a.: Internationale Traktatgesellschaft, [o.J.], 290, 292f). „Wir soll[t]en keine unnötigen Barrieren zwischen uns und anderen Kirchen errichten [besonders den Katholiken].“ Manuskript 14, 1887, zitiert in: Siebenten-Tags-Adventisten und die Bemühungen um die Einheit der Christen, Erklärung der Euro-Afrika-Division, Adventecho, Mai 1992, 7.

⁴⁴ Eine Diskussion und protestantische Würdigung christlicher Konfessionalität – das heißt, konfessioneller Bindung, Profilierung und Vielstimmigkeit – findet sich im Materialdienst (MdKI) 57, 5, September-Oktober 2006, 83-100. So hat die neuzeitliche Konfessionsbildung u.a. zur Förderung von Demokratie, Toleranz und Gewissensfreiheit beigetragen.

Nach *Erich Geldbach* können die bleibenden Spannungen und Widersprüche – ja, sogar die Verwerfungen – im Rahmen einer konfessionsgebundenen Ökumene schöpferisch genutzt werden (Ökumene in Gegensätzen, BenschH 66, Göttingen, 1987).

Auch aus adventistischer Sicht hat die Pluralität – also das Neben- und Miteinander – der Konfessionen ihren berechtigten Platz. Dabei nimmt die Überzeugung zu, dass trotz unüberwindbarer Lehrunterschiede und konfessioneller Grunddifferenzen auf polarisierende Polemik – also auf ein Gegeneinander der Konfessionen – verzichtet werden kann und sollte.

Probleme angesprochen werden, wie dies beispielsweise in Polen seit mehr als zwei Jahrzehnten erfolgreich geschieht.

Dort begannen 1984 offizielle Gespräche zwischen der RKK und den STA. 1999 wurde anlässlich des 15-jährigen Jubiläums eine Erklärung verabschiedet, in der die beiden Dialogpartner ihre Dankbarkeit und Freude über „die positiven Ergebnisse“ des „im Geist gegenseitiger Achtung und christlicher Liebe“ gepflegten Miteinanders zum Ausdruck brachten. Das Kennenlernen der vorhandenen Gemeinsamkeiten und Differenzen hatte zu „positiven und freundlichen Beziehungen“ und zu gemeinsamen Aktivitäten geführt, nicht zuletzt bei der Verbreitung der Heiligen Schrift. Dabei bleiben Identität und Selbstständigkeit beider Kirchen unangetastet, Toleranz und Religionsfreiheit gelten als das Fundament der Beziehungen, die als „außerordentlich nützlich und wünschenswert“ bezeichnet werden.⁴⁵

5. Schluss

„Ist zwischen Siebenten-Tags-Adventisten und Katholiken ein Dialog denkbar?“ Auf diese Frage antworten *Beach / Graz* mit einem zurückhaltenden „Wer weiß?“, dem eine Reihe von affirmativen Gegenfragen folgt. Sie sollen hier die Rolle eines Schlusswortes übernehmen.

„Wäre es nicht hilfreich, gemeinsam über unser Verständnis und unser Engagement für die Religionsfreiheit zu sprechen? Über unser Konzept einer weltweiten Evangelisation und dem damit verbundenen Problem des Proselytismus? Wäre es nicht von praktischem Wert, wenn wir mit katholischen Vertretern die aktuellen Probleme diskutieren könnten, mit denen Adventisten in bestimmten katholischen Ländern oder Regionen konfrontiert sind? Würde es nicht weiterhelfen, wenn wir erklären und zuhören, wo Vorgehensweisen als unfair, diskriminierend oder aggressiv empfunden werden? Keiner ist vollkommen; wir alle können lernen und uns verbessern, indem wir in und durch Christus zu christlicher Reife heranwachsen. Mag sein, dass wir zu optimistisch sind und zu viel erbitten – aber was soll’s? Gott weiß es...“⁴⁶

⁴⁵ Statement of the Council of Ecumenism of the Conference of Bishops of the Roman Catholic Church in Poland and the leadership of the Seventh-day Adventist Church in Poland to commemorate the 15th anniversary of the inter-church dialogue, (Typewritten Manuscript) Warsaw, 12. April 2000.

⁴⁶ *Beach / Graz*, 101 Fragen, 116-117. *Bruinsma* drückte sich noch deutlicher aus: „It seems to me that Adventists must enter into some sort of dialogue with Roman Catholics, both on the individual and corporate level, if they want to arrive at a fair appraisal of present-day Roman Catholicism. Many – possibly even most – Adventists still look at late 20th century Catholicism through 19th century eyes. Many are unable, or unwilling, to see the many different faces of Catholicism in different parts of the world, or to recognize the tremendous changes and developments that have taken place within Catholicism.“ (*Bruinsma*, 301 f).

Anhang 1

Wie Siebenten-Tags-Adventisten den römischen Katholizismus sehen

Diese Erklärung wurde am 15.04.1997 vom Verwaltungsausschuss der Weltkirchenleitung der STA verabschiedet. (Siehe Erklärungen, Richtlinien und andere Dokumente, Hg. Generalkonferenz der Gemeinschaft der STA, 100 f.)

Für Siebenten-Tags-Adventisten sind alle Männer und Frauen vor Gott gleich. Voreingenommenheit und Überheblichkeit lehnen wir ab, unabhängig von Person, Rasse, Nationalität oder Glaubensbekenntnis. Wir sind froh zu wissen, dass es auch in anderen Konfessionen einschließlich der römisch-katholischen Kirche aufrichtige Christen gibt. Einvernehmlich arbeiten wir mit allen Organisationen und Körperschaften zusammen, die bemüht sind, menschliches Leid zu lindern und Christus in der Welt zu erhöhen.

Siebenten-Tags-Adventisten bemühen sich um eine positive Einstellung zu anderen Glaubensrichtungen. Unsere Aufgabe sehen wir nicht darin, vor allem auf die Fehler anderer Konfessionen hinzuweisen; vielmehr haben wir das Evangelium von Jesus Christus im Zusammenhang mit seiner baldigen Wiederkunft zu verkündigen.

Die Glaubensüberzeugungen der Siebenten-Tags-Adventisten gründen sich auf die biblisch-apostolische Lehre. Viele wesentliche Lehrauffassungen der Christenheit teilen wir darum mit Angehörigen anderer christlicher Kirchen, unabhängig von unserem Selbstverständnis als einer Bewegung, die sich mit einer Botschaft der Entscheidung an Christen und Nichtchristen wendet. Wir vermitteln Hoffnung durch eine Lebensqualität, die in Jesus Christus ihre eigentliche Erfüllung findet.

Was unsere Beziehung als Adventisten zum römischen Katholizismus betrifft, so spielen dabei die Vergangenheit wie auch die Zukunft eine Rolle. Die geschichtlichen Berichte, wonach die römisch-katholische Kirche Intoleranz bis hin zur Verfolgung Andersgläubiger praktizierte, lässt sich nicht einfach auslöschen oder übersehen. Hinzu kommt das römisch-katholische System der Kirchenleitung; es beruht auf außerbiblischen Lehren wie dem päpstlichen Primat. In Zeiten enger Verflechtung zwischen Kirche und Staat führte das zu schwerer Missachtung der religiösen Freiheit.

Darüber hinaus sind Siebenten-Tags-Adventisten von der Richtigkeit ihrer prophetischen Auffassungen überzeugt, wonach die Menschheit nahe an das Ende der Zeit herangekommen ist. Auf der Grundlage biblischer Vorhersagen glauben Siebenten-Tags-Adventisten, dass unsere Erde unmittelbar vor dem zweiten Kommen Christi eine Zeit beispielloser Unruhen erleben wird, wobei der Siebente-Tags-Sabbat eine zentrale Rolle spielen wird. In diesem Zusammenhang rechnen wir damit, dass Weltreligionen – einschließlich und in einer Schlüsselrolle führende christliche Gruppierungen bzw. Strukturen – sich zusammen mit den Weltmächten Gott und dem Sabbat widersetzen werden. Diese Vereinigung zwischen Kirche und Staat wird dann noch einmal zu weitverbreiteter religiöser Unterdrückung führen.

Die in der Vergangenheit liegenden Verletzungen christlicher Grundsätze allein einer bestimmten Konfession anzulasten, entspräche weder den geschichtlichen Tatsachen, noch den Anliegen biblischer Prophetie. Wir müssen einräumen, dass zuweilen auch Protestanten einschließlich der Siebenten-Tags-Adventisten nicht frei von Vorurteilen und religiösem Fanatismus waren. Wenn Siebenten-Tags-Adventisten bei der Verkündigung biblischer Lehren es versäumen, ihren Gesprächspartnern liebevoll zu begegnen, dann ist das kein glaubwürdiges Christentum.

Siebenten-Tags-Adventisten wollen mit anderen fair umgehen. Darum sind wir uns zwar weiterhin der historischen Tatsachen bewusst und halten an unserer Sicht, wie wir Ereignisse der Endzeit einordnen, fest. Gleichzeitig jedoch erkennen wir eine Reihe positiver Veränderungen im neueren Katholizismus und sind der festen Überzeugung, dass viele römisch-katholische Christen unsere Brüder und Schwestern in Christus sind.

Anhang 2

Leitplanke oder Schlagbaum?

Kommentar zur Erklärung „Wie Siebenten-Tags-Adventisten den römischen Katholizismus sehen“

Dieser Kommentar von Rolf J. Pöbler wurde in den APD-Informationen vom Juni 1997 abgedruckt.

Die Erklärung „Wie Siebenten-Tags-Adventisten den römischen Katholizismus sehen“ (hrsg. vom Verwaltungsausschuss der Generalkonferenz am 15. April 1997) kommt zu einem Zeitpunkt, an dem das Verhältnis dieser beiden christlichen Weltgemeinschaften ein wenig in Bewegung geraten zu sein scheint. So sitzen beispielsweise Vertreter beider Kirchen seit 1993 in der deutschen Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) an einem Tisch. Man redet also nicht mehr nur übereinander, sondern verstärkt auch miteinander. Gleichzeitig gibt es auf beiden Seiten kritische Stimmen, die einen ernsthaften Dialog für aussichtslos oder unmöglich halten. In dieser Situation ist damit zu rechnen, dass die obige Erklärung beiderseits aufmerksam gelesen und auf ihre möglichen Auswirkungen für das gegenseitige Verhältnis hin befragt werden wird.

Die Erklärung betrachtet das Verhältnis der beiden Kirchen aus einem dreifachen Blickwinkel. Dabei stehen die Negativerlebnisse der Vergangenheit (Intoleranz, Verfolgung, Verletzung christlicher Grundsätze) in krassem Gegensatz zu den positiven Einstellungen und Erfahrungen der Gegenwart (Gemeinschaft in Christus, Ablehnung von Vorurteilen und Überheblichkeit, Zusammenarbeit in Dienst und Zeugnis, Übereinstimmung in grundsätzlichen Glaubensfragen). Hingegen sieht die Erwartung der Zukunft wieder sehr düster aus, da sie von Unterdrückung und Verfolgung wegen des Sabbats gekennzeichnet ist. Diese Befürchtungen beruhen auf der adv. Auslegung apokalyptischer Endzeitvisionen (Offenbarung 13).

Dem Leser der Erklärung drängt sich der Eindruck auf, dass diese Darstellung eine doppelte Funktion besitzt. Zum einen scheint sie der

inneradventistischen Vergewisserung und Selbstbestätigung bezüglich der traditionellen Bibelauslegung zu dienen, zum anderen der Warnung vor der in der Bibel angekündigten endzeitlichen Verführung durch antigöttliche Mächte. Ein ökumenisches Interesse ist an dieser Stelle allerdings nicht zu erkennen. Im Gegenteil, die schmerzhaft Übertragung früherer Negativerfahrungen in die Zukunft kann sich unter Umständen als Bremsklotz für die gegenseitige Dialogfähigkeit und -bereitschaft erweisen. Dabei sollte jedoch der eher beschreibende als normative Charakter der Erklärung nicht übersehen werden.

Der auffällige Gegensatz zwischen der gegenwärtigen vorurteilsfreien Offenheit gegenüber römisch-katholischen Mitchristen einerseits und der Tendenz zur Festlegung anderer christlicher beziehungsweise religiöser Gruppierungen auf eine eschatologische Verfolgerrolle andererseits birgt in sich den starken Drang zur Auflösung dieser nahezu unerträglichen Dissonanz. Dieser Prozess lässt sich vielleicht am besten mit Hilfe von Leon Festingers „Theorie der kognitiven Dissonanz“ verstehen. Dabei führt die Divergenz zwischen prophetischer Erwartung und gegenwärtiger Erfahrung auf Dauer gesehen entweder zu dogmatischer Verhärtung und Ghettoisierung oder zur theologischen Neudeutung des überlieferten Glaubensgutes.

Übrigens, Adventisten haben schon einmal eine starke kognitive Dissonanz erlebt und bewältigt, und zwar nach der Enttäuschung der Wiederkunftshoffnung der Millerbewegung im Jahr 1844. Damals wurde deutlich, dass anhaltende Erfahrungen zur Neubewertung von Glaubenssätzen führen können und tatsächlich geführt haben. Darum dürfte auch im vorliegenden Fall viel davon abhängen, wie sich die Beziehungen zwischen Adventisten und Katholiken in Zukunft konkret gestalten werden. Denkbar wäre zum einen das Festhalten an den durch negative Erfahrungen der Vergangenheit ausgelösten Urteilen (und Vorverurteilungen) sowie an einer Art eschatologischer Richterrolle. Zum anderen aber dürfte – vor allem bei anhaltenden positiven Erfahrungen und Begegnungen – eine wachsende Aufgeschlossenheit gegenüber anderen christlichen Kirchen sowie für den zwischenkirchlichen Dialog die natürliche Folge sein. So gesehen könnte sich diese Erklärung – auf längere Sicht betrachtet – angesichts ihrer irenischen Äußerungen eher als Leitplanke anstatt als Schlagbaum erweisen.